

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Braun, Irene: Batik im Dienste der Frauenkleidung

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Regeln gefolgt, praktische Maßnahmen und Empfehlungen abgeleitet werden können.*

Dies ist ein Anfang, bei dem vorläufig noch nicht abzusehen ist, inwieweit die Handlungen des einzelnen etwa zu gunsten einer unmittelbaren Verbesserung der Rasse zu beeinflussen sein werden. Wohl aber liegen heute schon eine Menge von Maßregeln der Gesundheitspflege vor unsern Augen, die mittelbar auch auf die Hebung der Rasse einwirken werden. In einem im 1. Juliheft des »Kunstwart«, erschienenen Aufsatz spricht Avenarius von der Volkshygiene, der »großen Umformerin der Zukunft«, als von jener Macht, die ein geistig und körperlich gesundes und starkes Volk schaffen soll, und die nur dadurch ihre Wirkung ausüben kann, dass sie dem allgemeinen Willen entspringt.

Wie stellt sich nun das weibliche Geschlecht zu dieser großen Umformerin der Zukunft? Haben die Frauen und besonders die führenden Persönlichkeiten unter ihnen genügend erkannt, welche Bedeutung grade dem weiblichen Geschlecht hierbei zufallen muß?



Abb. II.
Kleid mit Überwurf.
Beschreibung, Rückansicht und Schnitt
Seite IX, sowie Schnittmusterbogen Nr. 1
Fig. 1-11.

* Die Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene erläßt im Augenblick ein Preisausschreiben für die beste Bearbeitung einer Grundfrage der Rassenhygiene: »Bringt materielles und soziales Aufsteigen den Familien Gefahren in rassenhygienischer Beziehung?«

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß gerade heute, wo die Wissenschaft der Hygiene sich nach ihrem Endziel fortentwickelt, die bisherigen Ergebnisse der Volksgesundheitspflege in der großartigen Internationalen Hygiene-Ausstellung den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden. Diese Ausstellung zeigt uns, in welchem ungeheuren Maße die Frau als Mutter und Leiterin des Haushalts mit allen Fragen der Hygiene verknüpft ist, sei es nun in bezug auf Körperpflege, Krankenpflege, Wohnungshygiene, Nahrungsmittelhygiene u. v. a. m. Und diese Zusammenfassung der heute vorhandenen hygienischen Erkenntnis muß den Frauen klar zum Bewußtsein bringen, daß ohne ihre tatkräftige Mitwirkung

die Fortentwicklung und Verallgemeinerung der Volksgesundheitspflege auf halbem Wege stehen bleiben muß. Bisher haben sich die Frauenkräfte innerhalb der Volksgesundheitspflege zumeist in rein charitativer Betätigung erschöpft, die zwar niemals überflüssig werden wird, die aber doch immer mehr ergänzt und zum Teil ersetzt werden muß durch eine vorbeugende Gesundheitspflege. Diese vorbeugende Gesundheitspflege aber eben ist das Feld der Frau. Denn wen träfen wohl die Folgen aller in der Hygiene begangenen Fehler mehr als das weibliche Geschlecht, dem die Gesunderhaltung innerhalb der Familie auferlegt worden ist? Die Frau wird daher ihr Interesse vor allem denjenigen Mitteln zuwenden, die von dauernder Wirkung sind und die bis auf die Nachkommen fortwirken können. Es sind dies vor allem die Gymnastik, die Heil- und Atmungsgymnastik, Massage u. a. m. Vorläufig wird das weibliche Geschlecht auch auf diesem Gebiete vom Manne noch nicht immer ganz ernst genommen. Und mit Recht. Hat es doch in seiner Lebensführung genau wie die Kinder gewisse törichte, durch keinerlei Vernunftgründe zu rechtfertigende Elemente behalten. Hat doch die Frau die Forderungen der Mode über die ihres natürlichen Berufes gestellt und die Kräfte ihres Körpers auf Kosten ihrer mütterlichen Fähigkeiten eingeschränkt. So hat sie selbst in ihrem natürlichsten Beruf gewissermaßen dilettiert, sich nicht als vollwertig erwiesen.

An diese Schäden hat die Bewegung für Verbesserung der Frauenkleidung zuerst die Hand gelegt und damit die Bahn frei gemacht für eine gesundheitliche Vollenwicklung des weiblichen Geschlechts, auf der sich die Stellung der Frau in unserm Kulturleben überhaupt gründen muß. Sie hat der Frau aber auch die Berechtigung erschlossen, an allen Fragen der Volksgesundheitspflege schöpferisch mitzuwirken, weil sie diese selbst auf eine vernünftige gesundheitliche Grundlage stellt. Nun ist es an der Frau, vorzudringen in die medizinischen- und die Naturwissenschaften durch praktische, theoretische und physiologische Kenntnisse sich klar zu werden über die Fähigkeiten ihres eigenen Körpers. Erst dann wird die Frau ihre Stellung im Kulturleben, die ihr bisher von männlicher Seite vorgeschrieben — und diese hat sich keineswegs immer als unvernünftig genommen gezeigt! — selbst bestimmen können.

Und das wird notwendig sein, um gemeinsam mit dem Manne hinzuwirken auf das große Endziel — auf die Hebung, die Aufwärtsentwicklung unserer Rasse. Diese wird sich nur verwirklichen lassen, wenn beide, Mann und Frau, ihre eigenen Lebensbedingungen immer klarer erkennen. Will also die Frauenbewegung mit unserer Zeit fortschreiten, so ergibt sich für sie die Forderung, sich besonders den wissenschaftlichen Gebieten zuzuwenden, die mit der Natur im engen Zusammenhang stehen; teilzunehmen an der fortschreitenden biologischen Forschung unserer Tage, um sie für die Gesundung unseres Kulturlebens nutzbar zu machen.

Batik im Dienst der Frauenkleidung.

Von Irene Braun-München.

In Heft 2 und 3, Jahrgang 1910 unserer Zeitschrift behandelt Dr. H. Pudor die echte Batikkunst, das uralt-

** Vergl. »Die Frau als Trägerin der Volksgesundheit« Nr. 1 1910 dieser Zeitschrift.

indische Färbefahren, das seit etwa fünfzehn Jahren auch in Europa in Aufnahme gekommen ist. Es besteht darin, daß Stoffe — ursprünglich nur weißer Kattun — teilweise mit heißem, flüssigem Wachs bemalt werden, welches im Erstarren eine schützende Decke bildet. Hierauf wird der Stoff in ein Farbbad gebracht, welches ihn nur dort färbt, wo das Wachs nicht schützt. Das spröde Wachs aber erhält entweder durch das Drücken und Ausringen beim Färben oder durch vorheriges Brechen und Knittern eine Unzahl feiner Sprünge, durch welche die Farbe auch in die mit Wachs gedeckten Stellen etwas eindringt, so daß auch der hellste Ton nach Entfernung des Wachses (durch Ausbrechen oder durch Waschen in Benzin) von einem zarten farbigen Geäder durchzogen erscheint. Diese feinen Linien und Flecke bilden eine höchst reizvolle Vermittlung zwischen Muster und Grund und sind das eigentliche Merkmal der Batiktechnik.

Auf Java dienen die gebatikten Stoffe zur Bekleidung von Männern und Frauen; die javanischen Frauen treiben das Batiken als Heimarbeit und die Technik ist älter als alle geschichtliche Überlieferung, die Muster erben von einer Generation zur andern fort, ohne sich viel zu verändern; einzelne Herstellungsorte sind besonders berühmt, die Kenner unterscheiden die Muster nach ihren Heimatgegenden. Neuerdings macht sich leider der Einfluß europäischer Verzierungsweise sehr unliebsam bemerklich, es gibt auch bereits Fabriken zur Massenherstellung für Exportzwecke, in welchen die Handarbeit durch Stempeldruck, aber freilich nur ungenügend, ersetzt ist.

Den Ethnographen war die Technik längst bekannt, in Holland schätzte man die gebatikten »Sarongs« als Wandbehänge und Portieren. Sie zeigen, meist auf gelblichem Grunde, nur wenige starke Farben in schönster Harmonie: Dunkelblau, Goldgelb, Tiefrot, Braun, und ein durch Überfärben von Dunkelblau mit Rotbraun entstandenes Schwarz.

Mitte der 90er Jahre fingen einzelne holländische Künstler an, sich für das Verfahren zu interessieren und es für moderne europäische Zwecke anzuwenden; auf manchmal sehr ungenügende Nachrichten hin machten sie ihre Versuche, was sie nicht wußten, erfanden sie sich selbst. 1897 stellte der Maler Dysselhoff im Haag eine gebatikte Wandbespannung vornehmsten Stils aus, die großes Aufsehen machte; Batik wurde Mode. Von Holland aus kam die Sache auch zu uns, 1897 führten wir sie nach vielerlei selbständigen Versuchen — denn zu lernen war sie damals noch nicht — auch in Süddeutschland ein.

Wir arbeiten mit den indischen Pflanzenfarben, sowie mit den von unsern chem. Fabriken gelieferten licht- und waschechten Farbstoffen, denn für das neue Gebiet, das die Batikkunst bei uns zu erobern beginnt, reicht die Skala der indischen Farben nicht aus.

Dies neue Gebiet ist die Frauenkleidung, nebst vielem was zu deren Ergänzung gehört. Die holländischen Damen tragen heute vielfach die echt indischen Stücke, zu geschmackvollen Hausgewändern und selbst modernen Blusen verarbeitet. Poiret, der Pariser Kostüm-Komponist, verwendet Batik auf Seide im größten Stil; zuweilen wirken die Muster so gewaltig, daß sie die Trägerin förmlich »totschlagen« was doch verboten ist. Auch bei uns nimmt die Freude an künstlerischem Kleiderschmuck stetig zu, und neben Stickereien aller Art findet die Batikarbeit genug neue Möglichkeiten. Unsre Abbildungen geben einige Proben



Abb. III.

Photogr. Geus-Köln.

Einfache Bluse mit Hüftrock.

Beschreibung und Schnitt Seite IX und Schnittmusterbogen Nr. 3, Fig. 17-18.

solcher Dekoration wieder. Abb. X ist eine Bluse auf weißer Seide, — crème, écru und grünlichblau — aus dem Atelier von Fr. Else Anacker,* Abb. VII zeigt die Trägerdekoration für ein schwarzes Crêpe-de-Chine-Kleid schwarz auf beige Samt. Der Arbeitsbeutel und das Kindertäschchen Abb. VIII sind aus Kattun, mit waschbaren Farben behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Wie steht die heutige Pariser Mode zur künstlerischen Frauenkleidung. Seit sich die Pariser Mode ihre Vorbilder in der Antike gesucht — also seit etwa vier Jahren — hat die ganze Kleidungsfrage einen stilreineren, einfacheren und, von törichtigen Übertreibungen abgesehen, deshalb notgedrungen auch vernünftigeren Zug erhalten. Das Wort »Pariser Konfektion« verlor auch für den Ästhetiker, den von der Mode unbeeinflusst Sehenden, die Bedeutung sinnlos zerschnittener und wieder zusammengesetzter, mit überflüssigem Garniturmaterial etc. überladener Kleidungsstücke. Ich glaube, daß manche Frau, die vordem wenig auf Mode und entsprechende Kleidung gab, in den letztvergangenen Jahren die rein sinnliche Freude am Kleid erlernt hat angesichts der vielen wirklich schönen Ideen, die uns Paris beschert. Lange genug — für die launische Dame Mode — sind wir bei gewissen Formen, sie nur wenig wandelnd, geblieben, sicherlich ein Beweis dafür, daß sich der gute Geschmack über die Torheit der Mode zu behaupten wußte. Ja, selbst für die früher

* München, Isenburgstraße 41 II.